

Gabriele Kostas

# SMALL WPERCUSSION WORKSHOP

Zweiter Teil: Glocken



Foto: G. Kostas



Abb. 1

Ähnlich den Kuhglocken, die verhindern sollen, dass die Herde sich verläuft, zeigen auch die Glocken im Percussion-Ensemble den einzelnen Spielern, wo es lang geht, d. h. sie bilden sozusagen den roten Faden im Rhythmuslabyrinth komplexer außereuropäischer Rhythmen. Diese Funktion haben sie wohl hauptsächlich ihrem Klang zu verdanken. Der Obertonreichtum der Metallglocken hebt sich hell und laut vom Trommelspiel ab und bleibt so für alle Mitspieler deutlich vernehmbar. Damit fällt also den Glocken die Rolle der sogenannten Guidelines, der rhythmischen Führungslinien zu, weshalb der Glockenpart traditionell von erfahrenen und im Timing festen Spielern übernommen wird. Die Glockenparts, von außen oft als einfach zu spielende oder langweilige, weil gleichbleibende Figuren angesehen, haben es also durchaus in sich, denn bei ihnen liegt in hohem Maße die Verantwortung für den Fort- bzw. Ausgang des Spiels.

Natürlich gibt es auch Glockenstimmen, die variiert werden – besonders in der Samba-Batucada (dem Percussion-Ensemble, das man aus dem Karneval von Rio de Janeiro kennt), in der sich die Doppelglocken zu Soloinstrumenten entwickelt haben. In hiesigen Musikgeschäften sind hauptsächlich drei Glockentypen erhältlich:

Die Cowbell aus der afro-kubanischen Tradition, die brasilianische Doppelglocke Agogo und die afrikanische Doppelglocke Kangogi (vgl. Abb. 1-3). Interessant wird das Spiel auf den genannten Glocken durch deren jeweils typische Spielweise, also dadurch wie Klang und Anschlag moduliert werden.

Cowbells gibt es in vielen verschiedenen Größen und Metalllegierungen. Je größer sie sind, desto tiefer klingen

sie und damit werden sie auch für verschiedene Zwecke und Rhythmen verwendet. Eine große, ohne Haltevorrichtung (in Abb. 1 hinten links) wird in der Hand liegend gespielt und heißt Campana. Kleinere mit einem höheren Tonspektrum werden in der Rockmusik verwendet und heißen daher Rock oder Fusion Bell. Auch die Cha-Cha Bell (in Abb. 1 in der Mitte zu sehen) gehört zu den mittel bis hoch klingenden, kleineren Cowbells. Ganz links ist übrigens eine echte, aus Kupferblech gefertigte Kuhglocke aus Brasilien zu sehen. Sie hat eine bauchigere Form (damit ein Klöppel hin- und herschwingen kann) als die sehr flach gearbeiteten, die in der Musik eingesetzt werden.

# DIE COWBELL

Obwohl die Cowbell keine Doppelglocke ist, werden auch auf ihr u. a. ein hoher und ein tiefer Ton gespielt. Man hält sie mit Daumen, Ringfinger und kleinem Finger seitlich fest und lässt Zeige- und Mittelfinger frei beweglich. Die Öffnung zeigt vom Körper weg (siehe Abb. 4).

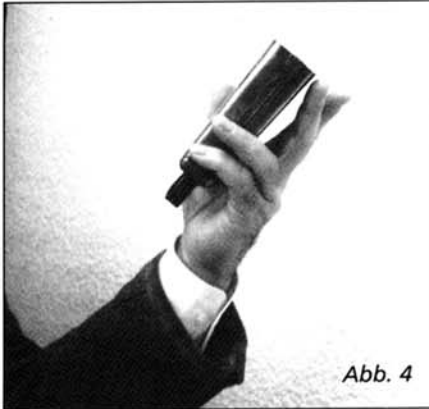


Abb. 4



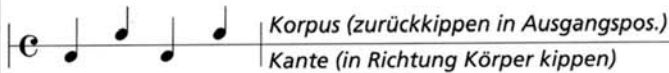
Abb. 5



Abb. 6

Der tiefe Ton wird auf der Kante der Glockenöffnung gespielt (siehe Abb. 5), der höhere auf dem Corpus etwa in der Mitte (siehe Abb. 6). Hierfür verwendet man einen kurzen Stock vom Durchmesser eines Besenstiels, Hammers oder Klangholzes. Zum Üben mit den Schülern empfiehlt sich allerdings, wie auch bei den anderen Glocken, zunächst ein leiserer Filzschlägel.

## Cowbell, Übung 1



er auf die offene Kante trifft und die Glocke wieder in die Ausgangsposition zurück zu kippen, wenn Sie den höheren Ton auf dem Corpus anschlagen. (Im Folgenden werden tiefe Töne immer unterhalb, hohe oberhalb der Linie notiert.)

Um einen gleichmäßigen Spielfluss zu erzielen und um einer Erstarrung des linken Handgelenkes, das die mitunter recht schwere Glocke halten muß, vorzubeugen, ist es von Vorteil, die Glockenöffnung zum Körper hin zu kippen, also dem Stick entgegen zu kommen, wenn

## Cowbell, Übung 2



F = Finger liegen während des Schlags auf der Glocke

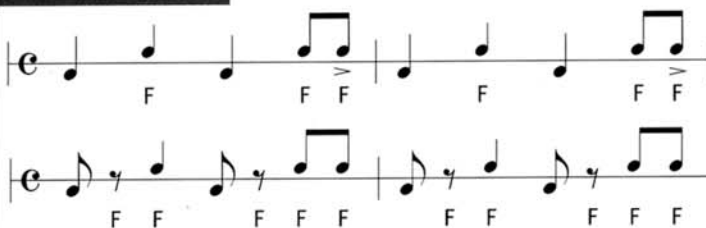
Wenn man während des Anschlags Zeige- und Mittelfinger auf den Corpus legt, wird der Ton abgedämpft. Er wird obertonärmer und klingt dadurch nicht so schrill.

## Cowbell, Übung 3



Zeige- und Mittelfinger werden auch dazu benutzt, sogenannte „Ghostnotes“ zu spielen, d. h. die Pausen mit kaum hörbaren Tönen durch den „Aufschlag“ der Finger zu füllen. Einerseits dient dies einem guten Timing, andererseits wird dadurch der Klang des vorangegangenen Anschlags etwas verkürzt, der Ton klingt weniger schrill und das Spiel wird insgesamt differenzierter.

## Cowbell, Übung 4



Und nun zum musikalischen Einsatz von offenen und gedämpften Schlägen, tiefen und hohen Tönen. In lateinamerikanischer Musik werden Sie oft das nebenstehende Pattern hören. Aber bitte den Akzent nicht vernachlässigen – erst dieser bringt den richtigen Drive. Bei dieser Übung ergeben sich die Ghostnotes durch das Abdämpfen der Töne wie von allein (vgl. unteres Notenbeispiel).

## DIE AGOGO

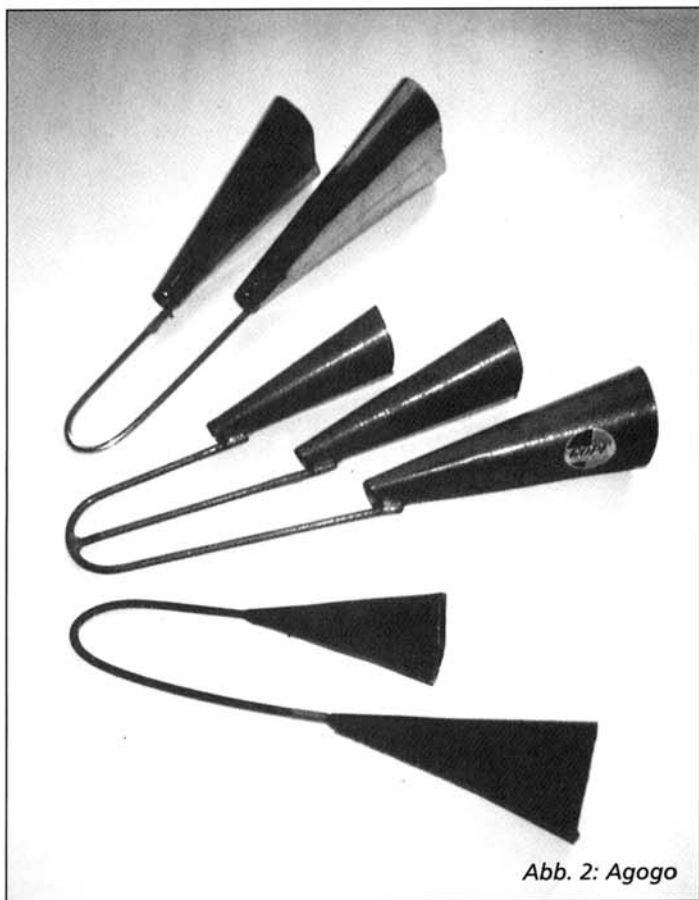


Abb. 2: Agogo



Abb. 7: Zusammendrücken der beiden Agogo-Glocken

Agogos bestehen aus zwei unterschiedlich großen Glocken, die mit einem Haltebügel verbunden sind, der häufig biegsam ist, damit man die beiden Glocken zusammendrücken kann. Der Name Agogo ist wie die Glocke selbst afrikanischen Ursprungs. Außer als Doppelglocke wird die Agogo in Brasilien auch mit drei Glocken gefertigt.

Im Folgenden wird es um das zusammendrückbare Modell gehen, weil es ein differenzierteres Spiel erlaubt als das starre Modell, das eher für die Montage am Drumset oder Percussiontisch gedacht ist. Der Tonabstand der Glocken beträgt im Idealfall eine Quart. Da

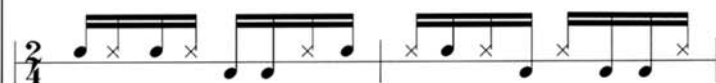
beide Töne in der Regel nicht gerade obertonrein gestimmt sind, empfiehlt es sich, sie nicht nur am Haltebügel, sondern weiter vorne zu umfassen, damit die schrägen Obertöne etwas abgedämpft werden. Außerdem kann man sie dann viel leichter zusammendrücken (Abb.7). Am besten klingen Agogos, wenn sie mit einem Stick vom Durchmesser eines Timbale-Sticks gespielt werden.

### Agogo, Übung 1



Auch auf der Agogo werden Ghostnotes gespielt, die in diesem Fall deutlich zu hören sind, weil sie durch das kurze Zusammendrücken der Glocken erzeugt werden, wodurch ein trockener Clicksound entsteht.

### Agogo, Übung 2



Übung 2 ist eine typische Sambafigur mit Clicksound (Ghostnoten).

### Agogo, Übung 3



Übung 3 ist dieselbe Samba-Figur ohne extra notierten Clicksound.

# DIE KANGOGI

Die Kangogi ist eine Doppelglocke aus Eisen, deren Glocken man nicht zusammendrücken kann.

Gankogui, Kangogi oder Gonkogui sind nur einige bekannte Namen für ein und dieselbe Sache: aus Eisenblech gefertigte afrikanische Doppelglocken. Die hier abgebildeten Instrumente stammen aus Ghana, wo man sie auf dem Markt an den etwas verborgenen Ständen findet, die mit allem aufwarten, was für Zeremonien aller Art benötigt wird: Kräuter, Rassen, Essenzen, Tierknochen, Glocken, Schlangenhäute usw.

Wie eine Kangogi gehalten wird, ist auf Abb. 8 zu sehen. Ein besonderer Ton wird ihr entlockt, indem man nach dem Anschlag der großen oder kleinen Glocke die Schallöffnung der großen Glocke „abdichtet“, d.h. die



Abb. 8

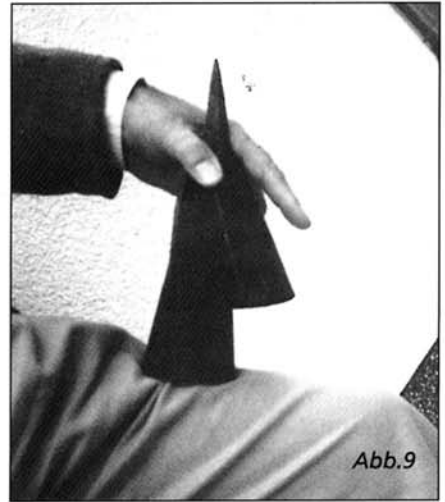


Abb.9

Glockenöffnung auf den Bauch oder den Oberschenkel aufsetzt (Abb. 9). Der Ton verstummt dann mit einem leichten Glissando abwärts. Besonders

schön klingt dieser Effekt, wenn die Glocke nicht mit einem Holzschlägel, sondern einem weichen Schlägel (z. B. aus Filz) angeschlagen wird.

## Kangogi, Übung 1

X = „Abdichten“ und Aufsetzen

## Kangogi, Übung 2

Bei beiden Übungen ist darauf zu achten, dass die Glocke nach dem Aufsetzen gleich wieder hochgehoben wird. Alle Noten sollten mit offener Glockenhaltung gespielt werden.



Abb.3: Kangogi

## Übung und Spiel mit den drei Glocken

Um die eigene Anschlagweise der drei Glockentypen zu üben, habe ich die Basisfigur für eine Samba Batucada mit einigen Variationen aufgeschrieben. Sinn der Übung ist, spielerisch(e) Unabhängigkeit zu erreichen mit dem Ziel, ohne Nachdenken eigene Rhythmen kreieren zu können. Der „Trick“ dabei ist, dass sich das Spiel der Ghostnotes verselbständigen soll. Es wird sozusagen durchgespielt

und dabei kein Sechzehntel ausgelassen, indem die linke Hand immer dann Ghostnotes spielt, wenn die rechte Hand keinen Schlag auf der Glocke hat. Wenn das automatisch läuft, verliert man einerseits nicht mehr so schnell das Timing, denn man braucht nicht mehr „nachzudenken“, wie lange die Pause bis zum nächsten Schlag ist (nicht die Schläge, sondern die Pausen dazwischen machen ja die

eigentliche Schwierigkeit bei den außereuropäischen Rhythmen aus!!). Andererseits fällt es dann leichter, eigene Variationen oder Soli zu spielen.

Für den folgenden letzten Übungsblock wählen Sie sich eine beliebige Glocke aus. Das „x“ steht für eine je nach Glockentyp unterschiedliche Bewegung der linken Hand. Zur Erinnerung: →

1. Cowbell: Zeige- und Mittelfinger tippen an die Glocke.
2. Agogo: die Glocken werden zusammengedrückt.
3. Kangogi: die Glockenöffnung wird abgedichtet.

Spielen Sie Übung 1 so lange, bis es sozusagen von alleine läuft. Dann machen Sie das Gleiche mit Übung 2 und spielen dann erst Nr. 1 und 2 immer wieder hintereinander ohne Pause. Dann üben Sie Übung 3 und spielen Nr. 1, 2 und 3 so hintereinander, dass sie ohne Pause aufeinander folgen. Wenn Sie dies bis zur letzten Übung durchgehalten haben, dann haben Sie ein schönes Repertoire für Sambarhythmen. Und falls Sie sich „unterwegs“ mal verspielen, also statt eines tiefen einen hohen Ton angeschlagen haben oder umgekehrt, so werden Sie hören, dass das gar kein Problem ist, sondern lediglich eine weitere Variation darstellt – also merken, aufschreiben und „einbauen“. Das sind Ihre ersten eigenen Variationen und es werden sich unzählige weitere ergeben, wenn Sie am Schluss das Heft zuklappen und aus der Erinnerung spielen!

Und nun viel Spaß und Geduld beim Üben. Im nächsten Heft wird es um Caxixi und Triangeln gehen.



The image shows six numbered musical exercises, each in 2/4 time. Each exercise consists of two measures of music. The notation includes notes, rests, and 'x' marks above notes, which likely represent specific percussive techniques like cowbell or agogo. Exercise 1: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats. Exercise 2: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats. Exercise 3: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats. Exercise 4: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats. Exercise 5: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats. Exercise 6: Measure 1 has notes on the 1st and 3rd beats with 'x' marks above them; Measure 2 has notes on the 1st and 3rd beats.